

»Noon« dokumentiert das Überschreiten der Zweifelsgrenze, begibt sich in den Abgrund der Sprache. Die Malerin und Autorin Lisa Kränzler hat nach Abschluss des Manuskripts ihres großen Romans »Coming of Karlo« – sie arbeitete bis zur Erschöpfung – ihre Beziehung aufgegeben und auch ihren bisherigen Lebensmittelpunkt. In »Noon« beschreibt sie, wie sie aus der Krise herausfindet: indem sie diese durchdringt. »Noon« ist autobiografischer Roman, Tagebuch und Sudelheft, die Autorin kombiniert darin Geschichten, Notate und Reflexionen. Zugleich ist der Text streng konzipiert, ist geprägt vom Ringen um Genauigkeit und Struktur. Das Buch beeindruckt, wie stets bei Kränzler, durch radikale Subjektivität und ebenso bildreiche wie genaue Sprache.

*Lisa Kränzler*, geboren 1983, studierte Malerei an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe. Ihr Debütroman »Export A« erschien 2012. Für einen Auszug aus ihrem Roman »Nachhinein« erhielt sie den 3sat-Preis beim Bachmann-Wettbewerb in Klagenfurt 2012. Dieser Roman stand 2013 auch auf der Shortlist des Leipziger Buchpreises. Ihr Roman »Lichtfang« erschien 2014. Im Verbrecher Verlag erschienen neben den beiden erstgenannten Romanen der Katalog »Kränzler, Lisa«, das mit Tomaso Carnetto verfasste »Manifest« sowie »Coming of Karlo«. Lisa Kränzler lebt in Dresden.

Lisa Kränzler

# Noon

Roman

VERBRECHER VERLAG

Die Konstruktion des Ganzen sei auf Totaltäuschung  
angelegt, der oberflächliche Beurteiler auf jeden Fall in  
die Falle gegangen.

Thomas Bernhard, »Das Kalkwerk«

## 07/2018 – LKR. RV

1

Die Dellentopographie des Papiers rührt daher, dass ich damit im Garten war, es zu den regennassen Findlingen mitgenommen hatte. (Mein Plan, mich auf den (vom Haus aus gesehen) linken, feuersteinfarbenen Brocken zu setzen und Notizen zu machen, erwies sich als unausführbar, zumal die Glitschigkeit des Steins und die Chinese water torture, die mir, sowie ich auf dem Feuchtling kauerte (tiefe Hocke = gesunde Position!) durch eine schädlingserfressene Kastanie zuteilwurde, kein konzentriertes Schreiben zuließen.)

Nach Abgang vom Glitschbrocken und abermaligem Queren des Gartens nun der Versuch aufzuzählen, was sich verändert hat, genauer: Was in meiner Kindheit und Jugend da war und heute fehlt.

1. Der Teich. Anstelle des tümpelkleinen Stillgewässers, in dem wir zwei Glasgoldfische (Hauskatze, Hofhund, Stallkuh, Käfigvogel, Boxpferd, Koberschwein, Glasfisch etc. pp.) namens Max und Moritz aussetzten und vorübergehend (d. h. bis zur ihrer relativ rasch erfolgenden Schlachtung) zwei chinesische Laufenten (weiß wie Donald Duck) und ein blauköpfiger Stockentenerpel ihre Bahnen zogen bzw. tauchten bzw. gründelten.

2. Die überhaushohe Weißtanne (besser: »Graublautanne«), von der es jahrelang hieß, sie werde eines stürmischen Tages umstürzen und das Dach beschädigen. (Eine endgültig gebannte Gefahr mehr. Ein Jammer ...)

3. Das palisanderbraune, schnörkelhakige Doppelschaukelgerüst, an dem zwei Schaukeln mit verstellbaren, höchst tragfähigen Polyhanfseilen hingen, mithin bis zu 250 Pfund schwere Personen parallel

vor und zurückschwingen, durch die Luft sausen und beim Bremsvorgang den Boden mit den Schuhsohlen abschleifen konnten, wodurch unter den Sitzen zwei rasenfreie, erdsandige Kuhlen entstanden, in denen sich bei Regen das Wasser sammelte. »Ameisen-Ozeane«: So nannten wir die Pfützen.

4. Von ehemals zwei Kirschbäumen steht nur noch der Linke. Der Stamm des Rechten liegt im Gras und kann, da alles Astwerk sauber amputiert wurde, bequem als Sitz oder Balanciergelegenheit genutzt werden. (Macht aber keiner.)

5. Wo einst das Gemüsebeet war, Tomaten, Kohlrabi und Salat wuchsen: Gänsegeblümter Rasen und ein Steinplattenweg.

6. Der mickrige Pfirsichbaum? Zählt nicht; ging schon zu meiner Kinderzeit ein; in welchem Jahr weiß ich nicht mehr, meine aber, zum Zeitpunkt seines Todes schon Grundschülerin gewesen zu sein...

7. Das Mäuerchen am Einliegerwohnungs-Treppenauf(und ab)gang: War das ursprünglich nicht ebenso ziegelrot gefliest wie Treppenabsatz und Stufen?

8. Obst- (genauer: Erdbeeren) und Vegetabilienbeet Nummer 2 existiert ebenfalls nicht mehr<sup>1</sup>; die das nunmehr inexistenten Beet flankierenden Brom- und Himbeerhecken, Johannis- und Stachelbeersträucher ranken, grünen, fruchten, rispen, piksen, kratzen in dessen wie dunnemals.

9. Neben dem Komposthaufen fehlt ein Stumpf, vermisse ich den mahnmaligen, wettergebeizten Pfahl, der, als ich auf die Welt und in dieses Dorf, diesen Garten, dieses Haus kam, schon stand und auf die Endlichkeit alles Baumseins verwies.

10. Zum Abschluss die Regel brechen und was »Positives« schreiben: Der kleine Boskopträger äpfelt eifriger denn je...

1 *Strawberry fields?* Never more! But hey, *nothing is real*, so there's *nothing to get hung about*...

## 2

Momentaner Aufenthaltsort:

Ich stehe im tiefparterrestrischen Ex-Jugendzimmer meiner ältesten Schwester, habe einen Tisch vor dem Fenster platziert und die Schreibmaschine mithilfe von Bücherkisten (Pappbuch »Kränzler, Lisa«, 20 Expl. ISBN 978-3-95732-183-1) so aufgebockt, dass ich, meiner Gewohnheit entsprechend, in Tadasana (metaph. Berghaltung, wörtl. Aufrechter Stand) schreiben kann. Geradeausschauend – ins Fensterauge hinein bzw. durch dieses hindurch – sehe ich den, dank Mückengitter und Regenschnüren zwiefach schraffierten, Garten, in dem vieles fehlt und doch alles da ist.

Gitterkaros, Tropfgeschnür und Findlinge: A droppy past – finely hatched, simply present...

## 3

Ein Heim ist, was ich brauche.

## 4

Heimstätten, die ich verloren habe:

1. Die, die mir der Wissenschaftler Dr. rer. nat. Fabius MaiMord-TanzTatWalpurgisLiturgisOsteroderFasnacht bot.

2. Die, die mir KARLO ermöglicht hat.

Ob ich einmal mehr in der Malerei heimisch werde?

## 5

Als sie mich um Karlo weinen sieht, sagt meine Mutter: »Vielleicht gibt es ja eine Fortsetzung...?«

Fortsetzung: Abermaliger Abschied von der momentan gegebenen Tatsachenwelt; Totalabkehr vom familiären und gesellschaftlichen Leben; Wiederholung der Wonnequalen...

Nach einer Pause, während der Mam offenbar einfällt, dass ich, nähme ich das Romanschreiben wieder auf, für sie absolut unverfügbar würde, sagt sie: »Vielleicht gibt es ja viele... Ist jede Malerei ein

kleiner Karlo«, woraufhin ich entschieden kopfschüttle und sardonisch grinsend erkläre:

»Es gibt nur einen Karlo.«

6

Mehr lesen – aber wie? Konzentrationszweig Kränzler, schafft maximal 'ne Stunde am Stück, ist dann voll. Abgesehen von diesen 60 Minuten: Über den Tag verteiltes Rumlesen, satzweise, immer-gleich-abschweifend. Schopenhauer sagt, man soll nur lesen, wenn man grade keine eigenen Gedanken hat. Kränzler sagt, man soll lesen, um grade keine eigenen Gedanken zu haben.

7

Wie viel Betäubung braucht der Malermensch?

Trainingsfreie Tage bleiben die härteste Prüfung. (Was wird da geprüft? Meine Duldkraft.)

8

Wie viel Leiblichkeit kann ich erdulden?

Fleisch ist Kraft ist Druck.

Druck ist Sprengkraft pro Fläche.

Zeitbombenfleisch: Jede Faser ein Unruhestifter.

Pumpend entlade ich mich ganz gut. Zum Bersten geladen bin ich, wenn gesund und genährt. Auch malend kann man sich entladen. Was ich lernen will: meine Kraft in den Text pumpen; mit Druck an die Maschine gehen und dabei nicht wahnsinnig werden; mich schreibend verausgaben; das Kribbeln in den Schenkeln in Konzentration verwandeln, allen Strom ins Hirn (ab)leiten, den allzu lebendigen Leib vor den Karren der Sprache spannen.

Druck zeugt Sprachgewalt pro Papierfläche: Diese Utopie wahr zu machen wohl meine Lebensaufgabe.

9

Reizmagen. Kotzen im fuchsiarbenen Einliegerbad, remembering Lilith<sup>2</sup> whilst doing so. Nun (3 h später) auf wackeligen Beinen vor Monica O.<sup>3</sup>, denn tippen ist denken, reflektieren, abstandnehmen, zufluchtnehmen...

Schreiben bedeutet ordnen – Welche Ordnung will ich (wieder) herstellen? Seit meiner überstürzten Flucht aus Karlsruhe (»kurzentschlossener Abgang« oder »spontane Migration«? Alternativen, die den Aspekt der Angst unterschlagen, daher verworfen werden...) ist der Wunsch nach Struktur und Rhythmus respektive Stabilität gewährleisten, präzise getakteten Abläufen respektive KONTROLLE UND SICHERHEIT die einzige Konstante.

10

Zwischenmiete HH-Winterhude: 1-Zi-Apartment (mit Blick auf Stadtparkwipfel und Planetariumskuppel) von 01.08. bis 31.01.: lächerlich stolz darauf, das hinbekommen, die Bude im Alleingang gesucht und gefunden zu haben.

Ende Januar wird die Situation dieselbe sein wie im Wohnungsuchemonat Juli: schimmel- und rattenbefallenes Kelleratelier, kein Geld und Nowhere-to-go. Eine längerfristige Lösung müsste her... Nochmal alles umwerfen? Kurz vor dem »Coming of Karlo«-Lektorat erneut umziehen? Geld ausgeben, das ich nicht habe? Rattenloch gegen Garkeinloch tauschen scheint mir ein zu großes Risiko...

»Es kann immer noch schlimmer kommen«: In meinem Fall würde das bedeuten: Kein Atelier + wohnen in Baidt... bei den Eltern... als gescheitertes Kind, das, wenn es »schlimmer« hört, an Schlemmer & Tutein denkt... Tut Schlemmer, tut Schlimmer, tut Scheitern, tut nix...

2 Lilith Zerl, malende Heldin einer romanartigen Legende, die 2014 unter dem Titel »Lichtfang« im Suhrkamp Verlag erschien. (Puff is part of the smoke-and-mirrors-trade.)

3 Reisewerkzeug: OLYMPIA Monica Electric mit apart-blauem Farbband. Meine heilige Brother den Gefahren einer Deutschlanddurchquerung auszusetzen, käme mir nicht in den Sinn.

Tutnixe, die  
Faulenzerische, in oberschwäbischen Seen planschende Wasserfrau  
Beispiel: Vom Füttern der reizmäßigen Tutnixe ist dringend abzusehen! (Schlemmern verschlimmert's.)

11  
Im Rückblick allgegenwärtig: Die Unterdrückung des Sexus.

11.1  
Was ich von meiner Sexualität weiß, ist, dass sie nicht dem entspricht, was ihr über »weibliche Sexualität« gesagt und geschrieben habt. Das mir-überlieferte Frausein<sup>4</sup>: *Daily Mirrors*, in denen ich herumblättere, Geschichten (an)lese, Bilder gucke und irritiert bin, Gefühlsregungen registriere, die zwischen Verwirrung, Verwunderung, Grauen, Ekel, Aggression und Geilheit changieren, mich jedoch niemals »identifizieren« kann, nie denke: »Ja! So! Genau so ist es!«, immer spüre / denke / weiß, dass es DAS nicht ist, ich andere Erfahrungen gesammelt habe, mein (Er)leben signifikant abweicht von dem der *Daily Mirror* Frauen.

Femaily Mirror. Bild-der-Frau im Spiegel, für das ich keine jubilatorische Geste übrig habe.

11.2  
Obzwar sie auf Regenbogenblätter und Zeitschriften verweise, gehe es ihr nicht darum, offensiv-phantasielose Klischees zu kritisieren, wolle sie nicht darauf hinaus, dass Frauen »individuelle Wesen voller Widersprüche« seien und das esoterische Geschwätz vom »Mysterium«, unergründlichen Weibeskräften, der Frau als Sphinx etc. pp., das sich ohne weiteres auch auf Männer, bzw. Manneskräfte übertra-

4 Fraus+ein: Fraus, lat. Betrug, Täuschung, Irrtum, Schaden, Vergehen, Verbrechen; das Fraus-ein ein Fraus, der mir nicht frommt; wie hieß noch gleich die Kreterin, der Isis zum *pia frau* rät? Telethusa.

gen ließe, wecke in ihr den Wunsch nach sofortigem Verlust des Hörvermögens. Zu wissen, was sie nicht sei, reiche ihr nicht mehr, sie wolle ihre Absichten kennen, so L.

12

Sie spricht von einer Kunst, die zu schwach war, ein halbes Leben lang nicht ankam gegen die als *Anorexia nervosa* auftretende harte Mische aus Angst und Aggression, Ekel und Zweifel, Schmerz und Depression, erzählt von Phasen, in denen sie »buchstäblich ausgelöscht« war, sagt »Kunst, die nicht stärker ist als die Krankheit-zum-Tode führt zum Tod« und »Auslöschung durch Schwachkunst«.

12.1

»Von dem Malerdichter, der ich, wie ich hoffte, einmal werden würde, blieb nichts übrig als der, der ich werden musste ...«, sagt sie. »Henry Miller?«, frage ich. »Jein«, so L.

12.2

»Der Wendekreis des Krebses ist ein mit Blut getränktes Testament, das die verheerenden Wirkungen meines Kampfes im Bauch des Todes zeigt«, schreibt Miller.

Der Monstertext »Coming of Karlo« ist ein mit Blut, Schweiß, Tränen, Kotze, Scheiße, Pisse und Mösen-saft getränktes Dokument, in dem die verheerenden Wirkungen der Krankheit-zum-Tode verzeichnet sind. Ein Speicher voll Schrecken: Das ist dieses Buch.

13

Der Sexus, wie ich ihn erlebt und in CoK dokumentiert habe, gebiert todbringende Krankheiten. Erlebt ... Wäre »erlitten« nicht treffender?

Was mir als Sexus verkauft wurde. Was man mir aufgenötigt hat. Was ich dachte, annehmen zu müssen. Was ich annahm, weil ich nicht wusste, wie ich es ablehnen könnte. Die Lust-vereitelnde Sexus-Fessel. Der Sexus als Schmerz. Schmerz als einzige lustvolle Möglichkeit – das